

HISTORISCHE ORTSKERNE Gesamtanlagen in Baden-Württemberg

Wolfgang Thiem

Arbeitsheft 23
Regierungspräsidium Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege

Jan Thorbecke Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Gefördert vom

Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg – Oberste Denkmalschutzbehörde

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns.
Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Kommissionsverlag und Vertrieb: Jan Thorbecke Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Günter Stahl, Horb-Nordstetten
Vorderseite: Betenbrunn, Luftbild von 2009
Rückseite (von links oben nach rechts unten):
Nehren, Ausschnitt aus der württembergischen Flurkarte (ca. 1821);
Roßwag, Ortslage von Südosten;
Dürrn, östliches Unterdorf Richtung Ortsmitte;
Blansingen, Ausschnitt aus dem badischen Gemarkungsatlas (1879)

© Regierungspräsidium Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege 2016
2. Auflage 2017

Alle Rechte vorbehalten

Redaktion: Martin Hahn und Grit Koltermann
Satz und Layout: Günter Stahl, Horb-Nordstetten
Produktion: Helmuth Gann, Stuttgart
Gesamtherstellung: Gulde-Druck GmbH & Co. KG, Tübingen
Gedruckt auf Papier aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7995-1223-7

INHALT

Vorwort	7	Zur Genese und Typologie der Dörfer in Baden-Württemberg	18
Historische Dörfer in Baden-Württemberg	9		
Katalog der 89 Dörfer Von Auggen bis Zaisenhausen			
Auggen	40	Kilchberg , Stadt Tübingen	106
Badenweiler	42	Königsbach , Gemeinde Königsbach-Stein	108
Baisingen , Stadt Rottenburg	44	Königschaffhausen , Stadt Endingen	110
Bankholzen , Gemeinde Moos	46	Königsfeld , Gemeinde Königsfeld i. S.	112
Bauschlott , Gemeinde Neulingen	48	Kork , Gemeinde Kehl	114
Bebenhausen , Stadt Tübingen	50	Laufen , Gemeinde Sulzburg	116
Bermatingen , Gemeinde Bermatingen	52	Lienzingen , Gemeinde Mühlacker	118
Bermersbach , Gemeinde Forbach	54	Maienfels , Gemeinde Wüstenrot	120
Betenbrunn , Gemeinde Heiligenberg	56	Malterdingen	122
Bettngang , Ortsteil Weiler, Gemeinde Moos	58	Menzenschwand , Gemeinde St. Blasien	124
Beuren	60	Merdingen , Gemeinde Merdingen	126
Binsdorf , Stadt Geislingen	62	Merklingen , Stadt Weil der Stadt	128
Blansingen , Gemeinde Efringen-Kirchen	64	Michelbach , Gemeinde Gaggenau	130
Bodman , Gemeinde Bodmann-Ludwigshafen	66	Mittelzell , Gemeinde Reichenau	132
Britzingen , Stadt Müllheim	68	Mühlbach , Stadt Eppingen	134
Dertingen , Stadt Wertheim	70	Münchweiher , Stadt Ettenheim	136
Dilsberg , Gemeinde Neckargemünd	72	Nehren , Gemeinde Nehren	138
Dürren , Gemeinde Ölbronn-Dürren	74	Neidenstein	140
Eglofs , Gemeinde Argenbühl	76	Niederzell , Gemeinde Reichenau	142
Eichstetten	78	Nordhausen , Gemeinde Nordheim	144
Eichtersheim , Gemeinde Angelbachtal	80	Obernau , Stadt Rottenburg	146
Eltershofen , Stadt Schwäbisch Hall	82	Ochsenbach , Stadt Sachsenheim	148
Eltingen , Stadt Leonberg	84	Öhningen , Gemeinde Öhningen	150
Erlach , Stadt Schwäbisch Hall	86	Ölbronn , Gemeinde Ölbronn-Dürren	152
Frauental , Stadt Creglingen	88	Orlach , Gemeinde Braunsbach	154
Geschwend , Gemeinde Todtnau	90	Öschelbronn , Gemeinde Niefern-Öschelbronn	156
Göbrichen , Gemeinde Neulingen	92	Ötisheim , Gemeinde Ötisheim	158
Großvillars , Gemeinde Oberderdingen	94	Ötlingen , Stadt Weil am Rhein	160
Herrenwies , Gemeinde Forbach	96	Randegg , Gemeinde Gottmadingen	162
Hof , Gemeinde Bernau	98	Rechtenstein , Gemeinde Rechtenstein	164
Hoheneck , Stadt Ludwigsburg	100	Reichental , Gemeinde Gernsbach	166
Horrheim , Stadt Vaihingen an der Enz	102	Richen , Stadt Eppingen	168
Istein , Gemeinde Efringen-Kirchen	104	Roßwag , Stadt Vaihingen an der Enz	170
		Rotenzimmern , Gemeinde Dietingen	172
		Rötteln , Stadt Lörrach	174

Sasbachwalden , Gemeinde Sasbachwalden	176	Tonolzbronn , Gemeinde Ruppertshofen	200
Scherzheim , Gemeinde Lichtenau	178		
Schimbach , Stadt Creglingen	180	Unterreggenbach , Stadt Langenburg	202
Schützingen , Gemeinde Illingen	182		
Schwöllbronn , Gemeinde Öhringen	184	Wackershofen , Stadt Schwäbisch Hall	204
Seckenheim , Stadt Mannheim	186	Wangen , Gemeinde Öhningen	206
Siegelsberg , Gemeinde Murrhardt	188	Weilheim , Stadt Tübingen	208
Sipplingen , Gemeinde Sipplingen	190	Wilflingen , Stadt Langenenslingen	210
Stammheim , Stadt Calw	192	Winterstettenstadt , Gemeinde Ingoldingen	212
Stein , Gemeinde Königsbach-Stein	194	Wolfegg	214
Steinbach , Stadt Schwäbisch Hall	196		
Strümpfelbach , Stadt Weinstadt	198	Zaisenhausen	216

VORWORT

Historische Ortskerne und ihr Denkmalwert sind in der baden-württembergischen Denkmalpflege schon seit vielen Jahrzehnten thematisch und methodisch präsent. Im ersten Band der damals neuen Reihe „Arbeitshefte“ des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg von 1986 mit dem Titel „Ortsanalyse. Zur Erfassung und Bewertung historischer Bereiche“ beschäftigen sich Richard Strobel und Felicitas Buch ausdrücklich auch mit der Analyse, der Bewertung und dem Schutz von Dörfern. 25 Jahre später, im Jahr 2011, nahm man dies zum Anlass, ein Fachkolloquium zu Historischen Ortsanalysen zu veranstalten. Die aufschlussreichen Beiträge dieser Tagung wurden als Arbeitsheft 26 mit dem Titel „Erfassen – Erkennen – Erhalten“ veröffentlicht.

2016 stehen Dörfer und Weiler erneut im Fokus eines Arbeitsheftes des Landesamts für Denkmalpflege. Parallel zur Publikation „Historische Stadtkerne“ wurde auch der vorliegende Band für die „Historischen Ortskerne“ erarbeitet. Dazu wurde zunächst eine aufwendige Grundlagenrecherche durchgeführt: Von den etwa 3500 Dörfern im Land wurden circa 350 Orte mit mutmaßlich besonderen historischen Qualitäten herausgefiltert. Diese Dörfer wurden dann nach einheitlichen Kriterien bewertet und im Ergebnis entstand eine Liste mit 89 Dörfern, die nach heutigem Kenntnisstand die aus denkmalfachlicher Sicht wertvollsten historischen Ortskerne in Baden-Württemberg verkörpern. Wie das Pendant „Historische Stadtkerne“ stellt das Arbeitsheft „Historische Ortskerne“ diese Orte katalogartig dar und würdigt zuvor den Gesamtbestand mit zwei einführenden Aufsätzen.

Im ersten Aufsatz „Historische Dörfer in Baden-Württemberg“ geht es um die Entwicklung des denkmalpflegerischen Schutzgedankens für das Dorf. Grundlage eines effektiven Schutzes ist immer die genaue Kenntnis des Schutzgegenstandes, sodass insbesondere auf die für Dörfer umgesetzten Formen der Historischen Ortsanalysen eingegangen wird. Der zweite Beitrag „Zur Genese und Typologie der Dörfer in Baden-Württemberg“ stellt den aktuellen Wissensstand anhand der einschlägigen Literatur dar. Beschrieben werden die einzelnen Siedlungsperioden in Baden-Württem-

berg mit ihren charakteristischen Merkmalen. Auf Basis dieser längsschnittlichen Betrachtung wird dann querschnittlich die Formenvielfalt der Dörfer des Landes dargestellt, von der frühmittelalterlichen Streusiedlung über das weit verbreitete Haufendorf bis hin zur neuzeitlichen Plansiedlung. Dabei wird auch auf die regional unterschiedliche Ausprägung der Haus- und Hofformen als wichtigste „Bausteine“ der Dörfer eingegangen.

Kernstück der Publikation ist die Einzeldarstellung der 89 Dörfer. Jeder dieser historischen Ortskerne in Baden-Württemberg, der entweder bereits geschützte Gesamtanlage ist oder die Kriterien für eine solche Unterschutzstellung erfüllt, wird auf einer Doppelseite mit Text, Bildern und Karte vorgestellt. In dieser Form präsentiert sich erstmals die besondere Vielzahl, Vielfalt, Individualität und Qualität der historischen Ortskerne im Südwesten. Damit wird auch ihre Bedeutung für das kulturelle Erbe unseres Landes gewürdigt.

Für diese Arbeit möchte ich ganz besonders Wolfgang Thiem danken, der das Projekt überaus engagiert umgesetzt hat. Ein Dank geht auch an Volkmar Eidloth, der die Publikation angestoßen, inhaltlich konzipiert und mit konstruktiven Ideen begleitet hat. Zu danken ist ferner den Kollegen der städtebaulichen Denkmalpflege, die das Projekt mit Rat und Tat unterstützt haben: Dr. Martin Hahn, Daniel Keller und Dr. Erik Roth. Die eindrucksvollen Luftbilder der Dörfer stammen von Otto Braasch, alle anderen Fotos aus dem 5300 Bilder umfassenden Fundus von Wolfgang Thiem. Die historischen Karten wurden dankenswerterweise durch die Universitätsbibliothek Tübingen, das Generallandesarchiv in Karlsruhe sowie in einigen Fällen auch von den lokalen Vermessungsämtern zur Verfügung gestellt. Grit Koltermann hat mit ihrer professionellen Redaktionsarbeit zum Gelingen dieses Bandes maßgeblich beigetragen und für ihre Ausdauer und tatkräftige Unterstützung bei Grafik und Produktion des Buches sei Günter Stahl und Helmuth Gann gedankt.

Das Arbeitsheft wäre undenkbar ohne die Finanzierung des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg.

Prof. Dr. Michael Goer
Abteilungsleiter
Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart

HISTORISCHE DÖRFER IN BADEN-WÜRTTEMBERG

Das Dorf in der Denkmalpflege

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts rückte das Dorf in seiner Gesamtheit als mehr oder weniger konzentrierte Ansammlung von Anwesen und häufigste Siedlungsform im ländlichen Raum auch in den Fokus der denkmalpflegerischen Betrachtungen. Allerdings gehörte die Beschäftigung mit diesem Thema nicht zu den bis dahin traditionellen Kernbereichen der Denkmalpflege. Vielmehr hatten sich diese im 19. Jahrhundert im Wesentlichen noch auf den Umgang mit hochrangigen Einzelobjekten wie Burgen, Schlösser oder Kirchen beschränkt. Seit der vorletzten Jahrhundertwende und v. a. zu Beginn des 20. Jahrhunderts beschäftigte man sich innerhalb der Denkmalpflege und Kunstgeschichte mit wissenschaftstheoretischen Überlegungen, etwa zum Umgang mit Bild und Substanz. Namen wie Georg Dehio, Alois Riegl oder Max Dvořák sind in diesem Zusammenhang zu nennen. Gleichzeitig geriet nun auch die gebaute flächenhafte Überlieferung ins Blickfeld, konkret zunächst die Stadt. Georg Dehio brachte das denkmalfachliche Anliegen in Bezug auf das „Ensemble Stadt“ recht gut auf den Punkt, als er in seinem Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler von 1908 zur Stadt Rothenburg o. d. Tauber vortrug: *„Die Stadt als Ganzes ist das Denkmal“*.¹

Auch das Dorf wurde damals zum Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtungen. So hinterfragte die Geografie die Siedlungsform z. B. in genetisch-typologischer Hinsicht, die Volkskunde und die Hausforschung beschäftigten sich mit der Ausstattung und der Typologie von Bauernhäusern und Bauernhöfen. Dem eigentlich denkmalfachlichen Schutz- und Pflegegedanken näherte sich damals insbesondere die Heimatschutzbewegung.² Sie sah ihre Aufgabe nicht nur im Naturschutz und der Heimat- sowie der Landschaftspflege, sondern gleichermaßen in der Denkmalpflege. Basierend auf der Kulturkritik an der industriellen Revolution mit all ihren negativen Folgen für die gewachsene Kulturlandschaft wollte diese Bewegung der laufenden Entwicklung entgegenwirken. Dazu erforschte man zunächst die Wertigkeiten des Überkommenen, um schließlich den Schutz und die Pflege eben dieser Werte zu postulieren. Diesem Wirkungskreis zuzusprechen ist eine seit 1911 entstandene Publikationsreihe zu den deutschen Städten. Nach einigen einzelnen Regionalbänden strebte man zügig auch eine Reihe zum deutschen Dorf an. Kriegsbedingt konnte man jedoch erst 1925 den Band *„Das deutsche Dorf“* veröffentlichen, nachdem zuvor zwei Regionalbände zum Dorf in Süddeutschland (1913) und

zum norddeutschen Dorf (1924) entstanden waren.³ Im Dritten Reich griffen die Nationalsozialisten diese Themen auf und vereinnahmten sie für sich und ihre politische Ideologie. So verwundert es nicht, dass der Heimatschutz nach 1945 in Verruf geraten war und zunächst keine Rolle mehr spielte. Zudem hatte sich die Denkmalpflege wieder als eigenständige Disziplin formiert. Erst der Bund für Heimat und Umwelt (BHU) schaffte es in jüngster Zeit, sich als Dachverband wieder interdisziplinär den Themenfeldern der ursprünglichen Heimatschutzbewegung anzunehmen.

Wie in allen Bundesländern dauerte es auch in Baden-Württemberg nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges mehrere Jahrzehnte, bis das Dorf für die Denkmalpflege als schützenswertes Ensemble eine größere Rolle spielte. Vor allem waren es die Verlusterfahrungen, die das Interesse erst richtig weckten. Für die Dörfer stand in den 1950er und 1960er Jahren vor allem die landwirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit im Vordergrund. Zweckmäßigkeit war gefragt, gleiche Lebensverhältnisse für Stadt und Land wurden angestrebt. Alte Scheunen und Wohnhäuser standen dem Ausbau der Straßen im Weg und wurden abgebrochen, Bäche verdolt, ortsbildprägende Elemente wie Gärten und Bäume beseitigt. Aus der Erkenntnis dieser vielfachen Fehlentwicklungen versuchte man ab Ende der 1960er Jahre gegenzusteuern. Zunehmend gewannen die Eigenart, der spezielle Charakter und die Entwicklung eines Dorfes an Bedeutung. Die Phase der erhaltenden Erneuerung begann. Auch der damals entstandene Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ zeigt die neue Wertschätzung des Dorfes. Dieser aus denkmalpflegerische Sicht begrüßenswerte Ansatz schlug sich nur teilweise in den einschlägigen Förderprogrammen nieder. In Baden-Württemberg ging es nach den 1979 neu verabschiedeten Förderrichtlinien zur Dorfentwicklung v. a. darum, den Wandel vom bäuerlich geprägten Dorf zum ländlich geprägten Wohn-, Arbeits- und Sozialraum zu begleiten. Dabei wurde aber auch Wert auf die Erhaltung und Gestaltung des historischen Ortsbildes gelegt. Als Voraussetzung für eine Förderung wurde ein örtliches Entwicklungskonzept gefordert, in dem diese Ziele zu berücksichtigen waren. Nachdem man 1994 das mittelfristige Dorfentwicklungsprogramm DEP und das Strukturprogramm Ländlicher Raum PLR zum Entwicklungsprogramm Ländlicher Raum ELR zusammengelegt hatte, genossen wirtschaftliche Aspekte und die Schaffung von Arbeitsplätzen Vorrang gegenüber der Bewahrung des Überkommenen.

Das Dorf als Gesamtanlage

Die Dörfer Baden-Württembergs blicken auf eine sehr lange Geschichte zurück und sind in der Regel als Siedlungsstandorte wesentlich älter als die Städte. Während letztere meist erst im hohen und späten Mittelalter gezielt gegründet wurden oder – weniger häufig – sich sukzessive entwickelten und schließlich das Stadtrecht erhielten, gehen die meisten der heutigen Dörfer Baden-Württembergs im Kern in die Zeit des 3. bis 10. Jahrhunderts zurück, also in die Zeit der Landnahme (3. – 7. Jh.) und die Zeit des Landesausbaues (8. – 10. Jh.). Lediglich die Dörfer der Rodungsperiode (11. – 14. Jh.) sind jünger. Auch wenn die Dörfer bis ins 10. Jahrhundert noch nicht immer standorttreu waren, sondern mit ihren Anwesen kleinräumig fluktuierten,⁴ so sind diese Orte zumindest seit der Zeit um 900 mit ihrem Grundriss gut überliefert und verweisen damit strukturell weit in ihre Geschichte zurück. Im Vergleich zu den Städten sieht man den Dörfern ihr an sich sehr hohes Alter substanzuell aber kaum an. Lediglich die im Kern nicht selten sehr alten Kirchen der Pfarrdörfer oder die gelegentlichen Herrschaftsansitze können in die mittelalterliche Frühgeschichte der Dörfer verweisen. Ganz offenbar wurde und wird in den Dörfern die Bausubstanz häufiger erneuert und somit das Gefüge und das Ortsbild verändert. Die Anwesen in den Städten besitzen eine weit höhere Persistenz. Dies ist auch einer der Gründe dafür, warum von den geschätzten 3500 Dörfern in Baden-Württemberg nur 89 und damit nur gut 2,5 Prozent den hohen Anforderungen einer Gesamtanlage gemäß § 19 des baden-württembergischen Denkmalschutzgesetzes entsprechen. Bei den Städten liegt diese Quote dagegen bei beachtlichen 46 Prozent. Umso wichtiger ist es, in dieser Publikation die genannten 89 Dörfer mit ihrer herausragenden Qualität in ihrer Wertigkeit darzustellen und somit ihren Schutz zu befördern.

Auch wenn die Entwicklung des Erhaltungsgedankens in Bezug auf das baden-württembergische Dorf im Wesentlichen schon in dem entsprechenden Band zu den historischen Stadtkernen enthalten ist,⁵ wird hier dennoch kurz darauf eingegangen. Sowohl in der württembergischen Bauordnung von 1910 als auch im badischen Ortsstraßengesetz von 1908 wurde der pflegliche Umgang mit schönen „Orts-, Straßen- und Platzbildern“ bereits als Ziel formuliert. Tatsächlich haben einige Städte entsprechende Ortsbausatzungen verabschiedet. Inwieweit auch Dörfer davon Gebrauch machten, bleibt noch zu erforschen. Jedenfalls floss dieser Grundgedanke auch in das badische Denkmalschutzgesetz von 1949 ein. Als man 1972 schließlich das nun für das ganze Bundesland geltende Denkmalschutzgesetz verabschiedete, griff man erneut auf die badischen Bestimmungen zurück und eröffnete die Möglichkeit, nach § 19 Gesamtanlagen auszuweisen. So heißt es dazu im Absatz 1: „Die Gemeinden können Gesamtanlagen, insbesondere Straßen-, Platz- und Ortsbilder, an deren Erhaltung aus wissenschaftlichen, künstlerischen oder heimatgeschichtlichen Gründen ein besonderes öffentliches Interesse besteht, im Benehmen mit dem Landesamt für Denkmalpflege durch Satzung unter Denkmalschutz stellen.“ Für die 89 Dörfer mit aktuell denkmalfachlich erkannter Gesamtanlagenqualität ist dieser Schutz derzeit nur für 18 Orte und damit nur für gut 20 Prozent rechtlich umgesetzt. Überwiegend geschah dies noch in Form älterer Rechtsverordnungen durch die höheren Denkmalschutzbehörden, teilweise aber auch in Form der seit 1984 anzuwendenden kommunalen Satzungen.

Zur Qualifizierung der Ortskerne als Gesamtanlagen wurde ein Kriterienkatalog angewandt, den man wenige Jahre zuvor für die historischen Stadtkerne Baden-Württembergs entwickelt hatte und speziell für die Dörfer modifizierte.⁶ An erster Stelle steht der Ortsgrundriss, aus dem man bei entsprechend guter Überlieferung ausgesprochen viele Aus-



1 Luftbild Hof, historische Ortslage mit weitgehend unverändertem Grundriss.

sagen zur Entstehung und Genese der Dörfer ableiten kann. Aus dem Grundriss heraus definiert sich der Aufriss, also die eigentliche Bebauung und wie sich diese z. B. in Bezug auf Dichte oder Stellung zur Straße positioniert. Entscheidend ist bei diesem Aspekt der Anteil aller historischen Gebäude, der Kulturdenkmale sowie auch der weiteren erhaltenswerten Bausubstanz. Berücksichtigt werden zudem besondere Hausformen bzw. Bautypen. Der historische Ortsrand, die einstige Ettergrenze, kann beispielsweise mit der klassischen Ortsrandabfolge Wohnhaus, Scheune bzw. Scheunenrand, Obstwiese, Etterzaun und Etterweg erhalten sein. Eine Rolle für den räumlichen Abgrenzungsvorschlag für die Gesamtanlage spielte die möglichst gute Differenzierbarkeit zwischen altem Ortskern und den jüngeren Siedlungsgebieten. Obwohl es im Vergleich zu den Städten gerade in sehr kleinen Dörfern wesentlich weniger oder sogar keine ortsbildprägenden Sonderbauten gibt, fand auch diese Art der Gebäude Eingang in die Qualifizierung. Innerörtliche Frei- und Grünräume sowie Plätze oder auch Bachläufe tragen dann zur denkmalfachlichen Qualität des Ortes bei, wenn sie ei-



2 Stein, Ensemble im Ortskern mit authentischer, den tradierten Aufriss veranschaulichender Bausubstanz.

nen noch historisch ablesbaren oder zumindest nachvollziehbaren Hintergrund besitzen. Vielfach spielt bei einem Dorf die Lage und Topografie eine wichtige Rolle, da diese Aspekte einerseits etwa auf strategische, wirtschaftliche oder



3 Weilheim, südwestlicher Ortsrand in Form einer Scheunenreihe (Wiederaufbau 1849/51) mit vorgelagertem Streuobstgürtel.



4 Dorfplatz in Eglofs, repräsentativ gestaltete Freifläche in der Ortsmitte mit Brunnenanlage von 1869.



5 Von Weinbergen umrahmte Ortssilhouette von Roßwag, mit Kirche als städtebaulicher Dominante und gestaffelter Dachlandschaft.

verkehrspolitische Ursachen verweisen, andererseits einem Ort auch eine unverwechselbare Silhouette verleihen können. Siedlungsgeschichtliche und ortstypologische Besonderheiten stellen ebenfalls ein Bewertungskriterium dar. Diese Besonderheiten sind zwar manchmal auch äußerlich erkennbar, können aber trotz ihres Nachwirkens nicht ohne weiteres eingeordnet werden. Beispielsweise erkennt der Laie in den meisten Waldenserdörfern durchaus die streng regulierte Planform der Siedlung, muss aber schon recherchieren, um diese geschichtlich bedingte Auffälligkeit in ihrer Ursache zu verstehen. Für die Qualifizierung eines Ortes als Gesamtanlage spielen die genannten Kriterien und schließlich der Gesamteindruck des historischen Ortsgefüges eine entscheidende Rolle.

Im Ergebnis war eine überraschend unterschiedliche Verteilung der dörflichen Gesamtanlagen in Baden-Württemberg festzustellen.⁷ Demnach ist die höchste Dichte im südlichen Kraichgau um Mühlacker zu finden. Offenbar trafen hier Umstände zusammen, die eine besonders gute Überlieferung der Orte bewirkten. So scheint man dort bereits frühzeitig anspruchsvoll gebaut zu haben, mit der Folge, dass später weniger jüngere Ersatzbauten nötig wurden. Dies veranschaulicht einen traditionellen Wohlstand, der sicher durch den Weinbau mit bedingt war. Verdichtungen sind ferner am Westrand des Hochschwarzwaldes zur Oberrheinebene, um die Westspitze des Bodensees sowie im Bereich der Hohenloher und Haller Ebene zu finden. Im Gegensatz dazu haben im Talraum des Oberrheingrabens die Franzosenkriege des 18. Jahrhunderts einerseits und die vielen verheerenden Hochwasserereignisse andererseits zu einer vergleichsweise schlechteren Überlieferung der Dörfer geführt. Auf den Hochflächen der Schwäbischen Alb ist die Bausub-

stanz in den Dörfern durchwegs recht jung oder erneuert, da man die ursprünglich wenig anspruchsvollen Gebäude mit dem wachsenden Wohlstand v. a. seit der Mitte des 19. Jahrhunderts großflächig neu ersetzt hatte. Viele Areale um die stark verdichteten Stadträume hielten als Teil großstädtischer „Speckgürtel“ dem Siedlungsdruck nicht stand, sodass die dort einst durchaus vorhandenen historischen Strukturen vielfach in der Suburbanisierung verschwanden. Letztlich spiegelt die Verteilung der dörflichen Gesamtanlagen die allgemeine Siedlungsentwicklung Baden-Württembergs wider, vor allem die des 19. und 20. Jahrhunderts.

Zum Schutz und zur Pflege historischer Dorfkerne

Das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz (DNK) richtete seine Aufmerksamkeit schon vor Jahrzehnten auch auf das Dorf und veranstaltete dazu 1988 eine internationale Tagung mit dem Thema „Das Dorf im Wandel – Denkmalspflege im ländlichen Raum“.⁸ Betrachtet wurden zahlreiche Aspekte zum Dorf als flächenhaftem Ensemble. Um die Umsetzung des damaligen Zieles der „erhaltenden Dorferneuerung“ zu befördern, verfasste man eine Schlusserklärung mit insgesamt elf Forderungen. Die dritte davon widmete sich dem Thema Ortsanalyse: „Jede Erneuerungsplanung ist daher aus den individuellen Bedingungen des einzelnen Dorfes, aus seinen sozialen, funktionalen und baulichen Gegebenheiten heraus zu entwickeln. Es sind Ortsanalysen zu erarbeiten, die den gegenwärtigen Ort mit allen seinen geschichtlichen Überlieferungen darstellen und aus denen sich Kriterien für Art und Umfang von Erneuerungsmaßnahmen ableiten lassen.“⁹

Für einen wirksamen Schutz historischer Dorfkerne ist somit zunächst die differenzierte Darstellung und Bewertung des Schutzgutes „Dorf“ erforderlich. In Baden-Württemberg werden deshalb für historische Ortskerne mit Gesamtanlagenqualität und auch für Orte mit erhaltenswertem Charakter „Historische Ortsanalysen“ angefertigt. Sie stellen die Werte dieser Dörfer umfassend dar und liefern somit wesentlich mehr Informationen, als es die Verzeichnisse der Kulturdenkmale leisten können. Obwohl dieses informelle Instrument der städtebaulichen Denkmalpflege erst in den letzten Jahren verstärkt zur Anwendung kommt, ist es keine neue Erfindung. Vielmehr besitzt die Historische Ortsanalyse eine Vielzahl von Vorläufern. Unterschiedliche Disziplinen wie die Geografie, die Volkskunde oder auch die Architektur haben sich seit Jahrzehnten mit Dorfbestandsaufnahmen beschäftigt, wobei sich diese je nach fachlicher Herkunft und Zielsetzung ganz erheblich voneinander unterscheiden. Genannt seien z. B. die flächenhaften Dorfinventarisierungen im Rheinland aus der Zeit ab 1944 von dem Architekten Justinus Bendermacher (1905–1994), aus denen er u. a. eine Baufibel entwickelte.¹⁰ In der Schweiz hatte man ebenfalls schon ab 1948 mit Dorfbestandsaufnahmen begonnen und in den 1970er Jahren erste städtebaulich-denkmalflegerisch bzw. ortsbildpflegerisch orientierte Ortsanalysen angefertigt. Das Konzept war so erfolgreich, dass es schließlich in einem breit angelegten Inventar mündete, dem „Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung“, kurz ISOS genannt. Das Inventar, in dem man in streng schematisierter Form die Ortsbilder unter räumlichen und historischen Aspekten erfasst und bewertet hat, wurde zuletzt 2012 aktualisiert und umfasst inzwischen 1272 Objekte.¹¹ In Deutschland musste noch Anfang der 1980er Jahre der Mangel an dörflichen Ortsanalysen beklagt werden. Dieses Defizit hatte der deutsche Geograf Gerhard Henkel schon Ende der 1970er Jahre erkannt und deshalb modellhafte Analysen v. a. unter siedlungsgenetischen Aspekten entworfen.¹²

Einen wesentlichen Beitrag zur Fundierung des Konzeptes der „historisch-denkmalflegerischen“ Ortsanalyse leistete eine 1986 abgeschlossene Studie von Felicitas Buch und Richard Strobel. Es konnte verdeutlicht werden, dass keineswegs der historische Baubestand in seinem städtebaulichen Kontext allein betrachtet werden darf, sondern dass die substanzielle Überlieferung erst unter Berücksichtigung weiterer Aspekte verstanden werden kann. Immerhin üben Lage und Naturraum, die historischen Baumaterialien, die Dorfgeschichte und die Siedlungsentwicklung oder z. B. auch die historische Sozialtopografie einen wesentlichen Einfluss auf die gewachsene Gestalt eines Dorfes aus. Die mit dem Titel „Ortsanalyse“ publizierte Studie erschien als Arbeitsheft 1 des damaligen Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg.¹³ Der städtebaulichen Denkmalpflege wurde damit ein Standardwerk an die Hand gegeben, dessen methodischer Ansatz nicht nur im Land, sondern auch bundesweit Anerkennung

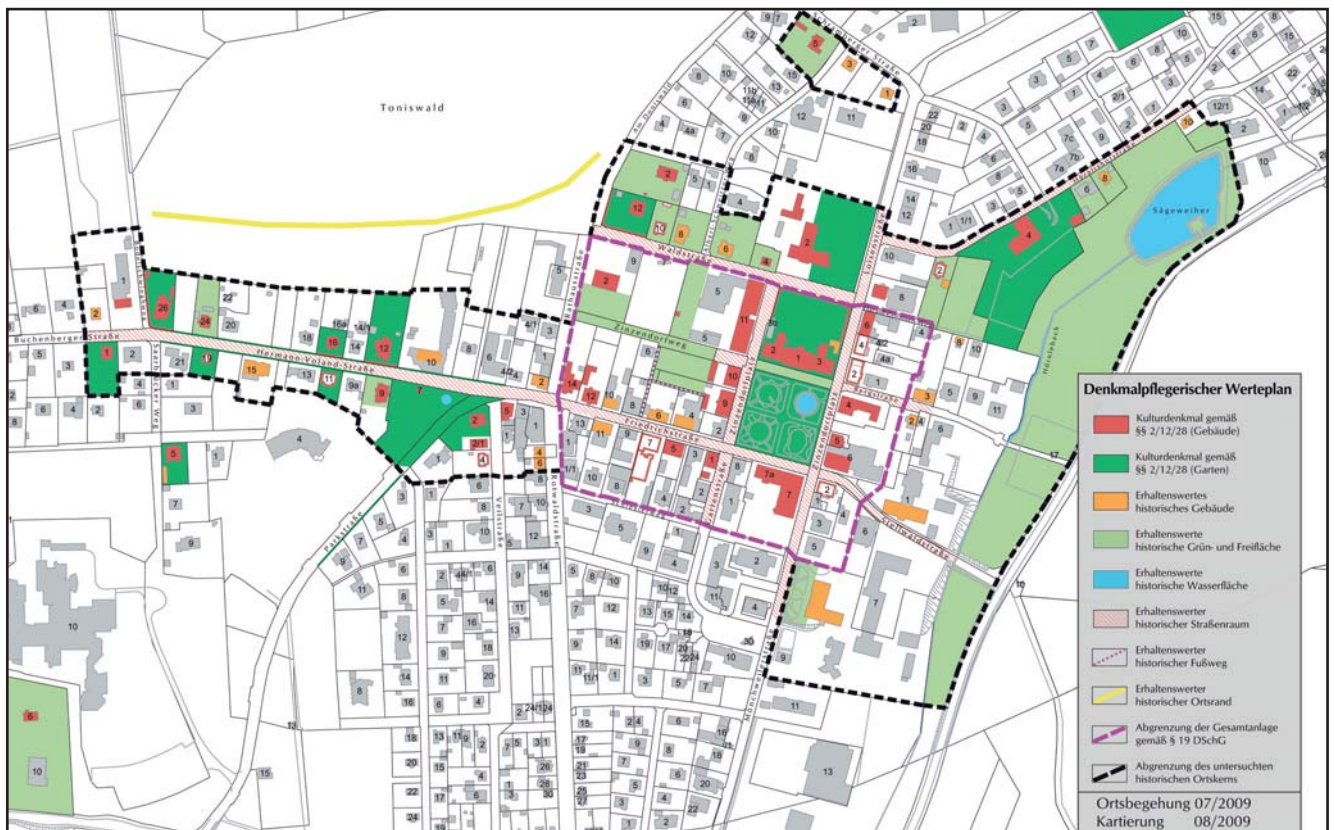
und vor allem Anwendung fand. Auf Grundlage dieser Publikation verfasste die Vereinigung der Landesdenkmalpfleger der Bundesrepublik Deutschland 1988 ein Merkblatt mit dem Thema „*Denkmäler und kulturelles Erbe im ländlichen Raum*“.¹⁴ Hier sind nicht nur die denkmalflegerischen Grundsätze und Ziele dargestellt, sondern es werden auch in Form eines Fragenkataloges alle maßgeblichen Punkte einer Historischen Ortsanalyse angesprochen.

Etwa zeitgleich hatte das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege die Initiative ergriffen und mit der flächenhaften Anwendung des Konzeptes begonnen. Der sogenannte Denkmalflegerische Erhebungsbogen gilt heute bundesweit als erfolgreichste Form der Historischen Ortsanalyse. Erste Ansätze in diese Richtung hatte es bereits zuvor in Baden-Württemberg gegeben.¹⁵ So hatte man seit Anfang der 1980er Jahre den gemeindebezogenen Denkmallisten, die im Rahmen der systematischen Erfassung entstanden, eine sogenannte Ortscharakteristik mit mehreren Seiten Text vorangestellt. Viele Aspekte der späteren Ortsanalysen waren hier schon enthalten, wenngleich sehr kurz gefasst und nicht illustriert. Seit 1991 wurden diese Ortscharakteristiken ausgebaut und als zumeist vierseitige Faltblätter veröffentlicht. So entstanden bis 1995 insgesamt 41 durchnummerierte Exemplare mit textlicher Würdigung des Bestandes sowie einigen Fotos, jedoch ohne Karten. Ein zweiter Ansatz zur Ortsanalyse findet sich in der seit 1984 neu gestarteten Reihe der sogenannten Ortskernatlanten. Hier wurden in der Regel Städte und deren dazugehörige Ortsteile behandelt, die gemäß § 19 des baden-württembergischen Denkmalschutzgesetzes „Gesamtanlagenqualität“ aufweisen. Weit ausführlicher als in den Ortscharakteristiken stellte man hier zunächst die historische und stadtbaugeschichtliche Entwicklung dar, ging auf den überlieferten Bestand in Hinblick auf das gesamte Stadtbild ein und würdigte umfassend die Bebauung unter Berücksichtigung der einzelnen Quartiere. Abschließend folgte ein katalogartiger und illustrierter Teil mit Beschreibungen der einzelnen Straßenräume einschließlich ihrer historischen Bebauung im Einzelnen sowie eine Kartierung der Kulturdenkmale. Die bis heute sehr geschätzte Publikationsreihe mit insgesamt 22 Heften wurde 1998 eingestellt, insbesondere zugunsten neuer Reihen wie dem seit 2000 herausgegebenen archäologischen Stadtkataster und der seit 2002 erscheinenden Denkmaltopographie.

Sowohl die Ortscharakteristiken als auch die Ortskernatlanten stellten zwar die Werte eines Stadt- oder Ortskernes umfassend dar, jedoch weniger unter dem Aspekt des alltäglichen und vor allem planerischen Umgangs mit den schützenswerten Ensembles. Angeregt vom System des denkmalflegerischen Erhebungsbogens in Bayern entstanden im Rahmen des Modellprojektes „Bau- und siedlungsgeschichtliche Grobanalyse von Dörfern im Regierungsbezirk Tübingen“ zwischen 1991 und 1996 zehn modellhafte Dorfanalysen. Ein Ziel des Projektes war es, die maximale Eindringtiefe einer Ortsanalyse auszuloten und dazu das in Bayern prakti-



6 Wolfenhausen (Lkr. Tübingen, Gde. Neustetten), Karte der denkmalpflegerischen Interessen, Kartierungsbeispiel aus dem Projekt „Grobanalyse“ von 1992.



7 Königsfeld, Denkmalpflegerischer Werteplan, Kartierungsbeispiel aus einer Historischen Ortsanalyse von 2009.